

---

TRISTAN WEBER



# DIE SÄCHSISCHE MÜNZPRÄGUNG VON 1500 BIS 1571

EINE QUANTITATIVE STUDIE

---

EDITION  
**M&S**  
MÜNZEN & SAMMELN

---



TRISTAN WEBER

DIE SÄCHSISCHE MÜNZPRÄGUNG VON 1500 BIS 1571  
EINE QUANTITATIVE STUDIE

**Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation als in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-86646-827-6

TRISTAN WEBER

# DIE SÄCHSISCHE MÜNZPRÄGUNG VON 1500 BIS 1571

EINE QUANTITATIVE STUDIE





## Inhaltsverzeichnis

Literaturverzeichnis	2
Abbildungsnachweis	5
Vorwort	6

### KAPITEL 1

#### Die sächsische Münzprägung im Zeitalter des Klappmützentalers 1500 bis 1525

Münzreformbestrebungen seit 1490 und sächsischer Silberbergbau seit Anbruch des Schreckenberges	7
Eine „Basishypothese“ über den Umfang der sächsischen Münzprägung zwischen 1500 und 1525	14
„Hypothese A“ der sächsischen Prägung von 1500 bis 1525	20
Besonderheiten der Münzstätten Annaberg und Buchholz	22
Der Klappmützentaler im Geldumlauf	23
Das Bergrevier Geyer und die Münzstätte Leipzig	24
Fazit	26
Anlagen Kapitel 1	30
Anmerkungen Kapitel 1	46

### KAPITEL 2

#### Die Sächsische Münzprägung im Zeitalter der Reichsmünzordnungen 1525 bis 1571

Die Ausgangslage	49
Quellen, Methoden, Schätzung der Silberförderung	49
Münztrennung 1528 bis 1534	52
Münztrennung: Kurfürst Johann	54
Münztrennung: Herzog Georg	56
Prägungen unter Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Georg 1534 bis 1539	59
Prägungen unter Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Heinrich 1539 bis 1541	65
Prägungen unter Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Moritz 1541 bis 1547	68
Die Münzprägung unter Kurfürst Moritz 1547 bis 1553	72
Kleiner Exkurs: die Ausbeute	80
Die Münzprägung unter Kurfürst August 1553 bis 1571	84
Die Prägungen des Ernestinischen Gesamthauses 1551 bis 1573	91
Fazit	95
Anlagen Kapitel 2	99
Anmerkungen Kapitel 2	116

## Literaturverzeichnis

Arnold, Paul

Silberproduktion und Münzprägung in Kursachsen während der Talerzeit, in: Proceedings Of The 9th International Congress Of Numismatics, Vol. 11, S. 949 – 959, Luxemburg 1982, zitiert als: Arnold, Silberproduktion

Arnold, Paul

Die Sächsische Talerwährung von 1500 bis 1763, in: Schweizerische Numismatische Rundschau, 59, S. 50- 95, Bern 1980, zitiert als: Arnold, Talerwährung

Arnold, Paul/ Quellmalz, Werner

Sächsisch- thüringische Bergbaugeschichte, VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, Leipzig 1978, zitiert als: Arnold/Quellmalz

Bamberg, Paul

Beiträge zur Münzgeschichte der Grafen von Mansfeld und der Stifter Magdeburg und Halberstadt. Berliner Münzblätter 10/51 (1931) S. 257-262, 288-291, 320-323, 432-438, zitiert als: Bamberg, Mansfeld

Bamberg, Paul

Beiträge zur Münzgeschichte der Grafen von Mansfeld, der Stifter Magdeburg und Halberstadt sowie der Grafen Schlick Deutsche Münzblätter, 14/61 (1941), S. 356-362, zitiert als: Bamberg, Mansfeld/Schlick

Dietrich, Richard

Untersuchungen zum Frühkapitalismus im mitteleuropäischen Erzbergbau und Metallhandel, Verlag Georg Olms Hildesheim 1991, zitiert als: Dietrich

Egg, Erich

Das Wirtschaftswunder im silbernen Schwaz, Leobener Grüne Hefte 31, Montan-Verlag Wien 1958, zitiert als: Egg

Eichhorn, Hansheiner

Der Strukturwandel im Geldumlauf Frankens zwischen 1437 und 1610, Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden 1973, zitiert als: Eichhorn

Erbstein, Julius und Albert

Erörterungen auf dem Gebiete der Sächsischen Münz- und Medaillengeschichte (Sammlung Engelhardt), Dresden 1888, Neudruck Zentralantiquariat Leipzig 1976, zitiert als: Erbstein

Friebe, Hans/Grau, Christel (Hrsg.)

Die Münzstätte Freiberg von den Anfängen bis zu ihrer Aufhebung 1556 durch Kurfürst August von Sachsen, Freiberg 2007, zitiert als: Friebe/Grau

Gätzschmann, Moritz Ferdinand

Vergleichende Übersicht der Ausbeute und des wiedererstatteten Verlages, welche vom Jahre 1530 an bis... 1850 im Freiberger Revier vertheilt worden, Freiberg 1852, zitiert als: Gätzschmann

Goerlitz, Woldemar

Staat und Stände unter den Herzögen Albrecht und Georg 1485 –1539, Teubner, Leipzig und Berlin 1928, zitiert als: Goerlitz

Groß, Rainer

Geschichte Sachsens, Edition Leipzig 2001, zitiert als: Groß

Haupt, Walter

Sächsische Münzkunde, 2 Bände, Auktionshaus Tietjen & Co., Hamburg 1974, zitiert als: Haupt

Hirsch, Johann Christoph

Des Teutschen Reiches Münz- Archiv, Band 1, Nürnberg 1757, zitiert als: Hirsch

Keilitz, Claus

Die sächsischen Münzen 1500 – 1547, Gietl Verlag, Regenstein 2002, zitiert als: Keilitz

Keilitz, Claus/Kahnt, Helmut

Die sächsisch- albertinischen Münzen 1547 bis 1611, Gietl Verlag Regenstein 2005, zitiert als: Keilitz/Kahnt

Koppe, Lothar

Die sächsisch- ernestinischen Münzen 1551 bis 1573, Gietl Verlag Regenstein 2005 zitiert als: Koppe

Krug, Gerhard

Die meißnisch- sächsischen Groschen 1338 - 1500, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1974, zitiert als: Krug

Laube, Adolf

Studien über den erzgebirgischen Silberbergbau von 1470 bis 1546, Akademie- verlag, Berlin 1976, zitiert als: Laube

Lori, Johann Georg von

Sammlung des bayerischen Münzrechts, Band 1, (München, 1768), zitiert als: Lori

Martin, Gerhard

Münzmeister Ulrich Gebhard,, in Moneytrend 6/95, S. 6 – 14, zitiert als: Martin, Münzmeister

Martin, Gerhard

Die „Leipziger“ Klappmützentaler, in Moneytrend 2/93, S. 18 – 24, zitiert als: Martin, Klappmützentaler

Mittenzwei, Ingrid

Der Joachimsthaler Aufstand 1525. Seine Ursachen und Folgen, Akademie- Verlag Berlin 1966, zitiert als: Mittenzwei

Moser, Heinz/Turski, Heinz

Die Münzstätte Hall in Tirol 1477 – 1665, Ehrhard Verlag Innsbruck 1977, zitiert als: Moser/Turski

Schrötter, Friedrich von

Das Münzwesen des Deutschen Reichs von 1500 bis 1566, in: Aufsätze zur deutschen Münz- und Geldgeschichte des 16. bis 19. Jahrhunderts (1902-1938), Reprintverlag, Leipzig 1991, zitiert als: Schrötter, Münzwesen

Schüttenhelm, Joachim

Der Geldumlauf im südwestdeutschen Raum vom Riedlinger Münzvertrag 1423 bis zur ersten Kipperzeit 1618, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1987, zitiert als: Schüttenhelm

Soetbeer, Adolf

Edelmetall- Produktion und Werthverhältnis zwischen Gold und Silber, Perthes, Gotha 1878, zitiert als: Soetbeer

van Cauwenberghe, Eddy H. G. ed.

Precious Metals, Coinage and the Changes of Monetary Structures in Latin- America, Europe and Asia, Leuven University Press 1989, zitiert als: van Cauwenberghe

Wuttke, Robert

Die Probationsregister des obersächsischen Kreises, in: Numismatische Zeitschrift Wien, 29 (1897), S. 237 ff., zitiert als: Wuttke

## Abbildungsnachweis

### Kapitel 1

- 1: Katalog Keilitz, Nr. 4
- 2: Links: Bronzebüste 1498, Skulpturensammlung Dresden, aus : Karlheinz Blaschke: Der Fürstenzug zu Dresden, Urania- Verlag Leipzig Jena Berlin 1991, Ausschnitt aus Abb. S. 121, rechts: Ausschnitt aus Abb. 1: Keilitz, Nr.4
- 3: Katalog Keilitz, Nr. 49
- 4: Exemplar der 25. Auktion Höhn, Leipzig 12/2000, Nr. 1683
- 5: Katalog Keilitz, Nr 35
- 6: Katalog Keilitz, Nr. 27
- 7, 8, 9, 11: jeweils Entwurf Weber
- 10,12: Exemplare Sammlung Weber
- 13: Links: Katalog Keilitz, rechts Exemplar Sammlung Weber

### Kapitel 2

- 1, 9, 12, 15, 21 - 23: jeweils Entwurf Weber
- 2: Exemplar der 47. Auktion Möller, Kassel 11/2007, Nr. 822
- 3: Katalog Keilitz, Nrn. 95.1 und 101
- 4: Katalog Keilitz Nr. 109
- 5: Exemplare Sammlung Weber und Skizze Weber
- 6: Propyläen Weltgeschichte, Fünfter Band, Propyläen – Verlag Berlin 1930, S. 35
- 7, 11,13, 14, 17, 18, 20, 26, 28, 29, 31 – 35: Exemplare Sammlung Weber
- 8: Katalog Keilitz, Nrn. 132 und 135
- 10: Katalog Keilitz Nr. 171
- 16: Katalog Keilitz/Kahnt Nr. 11
- 19: 84. Auktion Fa. H. D. Rauch, Wien, Mai 2009, Nrn. 2644 und 2647
- 24: *Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden*,  
[www.sachsendigital.de/saxonica-online/saxonica/werkansicht/264459164/69/](http://www.sachsendigital.de/saxonica-online/saxonica/werkansicht/264459164/69/)
- 25: Katalog Keilitz/Kahnt Nrn. 49 und 90
- 27: Katalog Keilitz/Kahnt Nr. 58
- 30: Katalog Koppe, Nr. 226

## Vorwort

Als ich vor etwa fünfzehn Jahren in den Besitz eines Klappmützentalers kam, versuchte ich bald, in Erfahrung zu bringen, wie viele davon wohl geprägt worden sein könnten. Diesbezügliche Nachfragen bei Münzhändlern und Sammlerfreunden wurden, wenn überhaupt, sehr unterschiedlich und vage beantwortet. Die Variationsbreite reichte von „ein paar Hundert“ bis zu „bestimmt 30 Millionen“. Entsprechende Literaturrecherchen führten ebenfalls zu keinem brauchbaren Ergebnis. Dabei musste ich feststellen, dass kontinuierliche Prägestatistiken für Sachsen erst ab 1572 existieren, durch Robert Wuttke 1898 in der Numismatischen Zeitschrift Wien veröffentlicht. Für die Zeit davor gibt es abgesehen von einigen Einzelnotizen bei Woldemar Goerlitz<sup>1</sup> und durch verschiedene Aufsätze des Berliner Numismatikers Paul Bamberg kaum Zahlen, die eine Einschätzung der Leistungsfähigkeit der sächsischen Münzstätten jenes fernen Zeitalters möglich machen. Die Probationslisten vor 1572 scheinen größtenteils verlorengegangen zu sein, vielleicht aber schlummern sie noch unentdeckt in mitteldeutschen Archiven. Andererseits gibt es eine Menge anderer Informationen, die in dieser Frage weiterhelfen können. Dazu zählen die seit 1471 überlieferte die Silberproduktion Sachsens, die Höhe der Ausbeuten der einzelnen Reviere, einschließlich des für deren Bezahlung bevorzugt verwendeten Nominals, über weite Strecken die Höhe des landesherrlichen Zehnten, und die der Gewinne aus dem Vorkaufrecht für das Bergsilber. Durch eine Reihe von Katalogen zur sächsischen Numismatik, in letzter Zeit von Claus Keilitz, Helmut Kahnt und Lothar Koppe, sind wir zudem ausgezeichnet informiert, welche Münzen im Sachsen des 16. Jahrhunderts in den einzelnen Herrschaftsperioden geschlagen worden sind. Unter Vorbehalt liefern die Katalogpreise darüber hinaus Anhaltspunkte für die Häufigkeitsverhältnisse dieser Münzen in der Gegenwart und lassen damit wenigstens indirekt gewisse Rückschlüsse auf die Prägezahlen zu. Aus diesen Informationen scheint es möglich, den Prägeumfang nicht nur des Klappmützentalers, sondern der sächsischen Münzstätten insgesamt für den Zeitraum 1500 bis 1571, also vom Beginn der Talerprägung bis zum Beitritt Kursachsens zur Reichsmünzordnung von 1559/66 zu ermitteln. Die fehlenden Probationslisten lassen sich dadurch natürlich nicht ersetzen. Die erhaltenen Prägezahlen sind daher nur als Versuch der Ermittlung einer Größenordnung zu verstehen. Die gesamte Studie soll als Hypothese dafür dienen, dass die gewählte Methode für die Fragestellung geeignet ist, und dass eine plausible Einschätzung des Prägeumfangs der sächsischen Münzstätten zwischen 1500 und 1571 damit gelingen kann.

## KAPITEL 1

### Die sächsische Münzprägung im Zeitalter des Klappmützentalers 1500 bis 1525 – Versuch einer Quantifizierung

#### Münzreformbestrebungen seit 1490 und sächsischer Silberbergbau seit Anbruch des Schreckenberges

Die sogenannte „Große Münzreform“ des Erzherzogs Sigismund von Tirol in den Jahren von 1477 bis 1486 im Gefolge der Silberfunde in Schwaz gilt als der theoretische Wegbereiter der Großsilberwährung der frühen Neuzeit, des Übergangs von der Gold- zur Silberwährung im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Das populärste Symbol dieses Paradigmenwechsels ist wohl der ab 1519 in großer Stückzahl geprägte sogenannte „Joachimstaler“, welcher als Namensgeber des Talers vermeintlich eine neue Ära der Geldgeschichte einleitete. Jedoch gab es bereits ein Menschenalter vorher, im Jahre 1500 in den Landen der wettinischen Kurfürsten und Herzoge von Sachsen eine Münzreform, deren Herzstück die neue Großsilbermünze war, wertgleich gesetzt einem rheinischen Goldgulden. Das Münzmandat vom 17. Mai 1500 nennt sie etwas sperrig „groschen so einen gulden tut“, erst viel später sollte sich der Name „Klappmützentaler“ einbürgern. Diese über ein Vierteljahrhundert geprägten Münzen sind sämtlich undatiert, was ihre zeitliche Einordnung etwas erschwert. Die Stücke der erste Serie, geprägt etwa von Mai 1500 bis zum Tode Herzog Albrechts des Beherzten, der als Statthalter von Friesland im September desselben Jahres in Emden starb, sind filigran und virtuos geschnitten, kurz sie verraten die Hand eines bedeutenden Künstlers.



Abb. 1

*Guldengroschen (Klappmützentaler)<sup>2</sup> o. J. (1500), Annaberg/Frohnau (oder Wittenberg ?), Keilitz 4, Schnee 1, Merseburger 340. Avers: Brustbild Friedrichs III. des Weisen im Kurornat mit Kurhut und Kurschwert, FRIDERICVS ALBERTVS IOHANNES, Wappen der Umschrift von oben im Urzeigersinn: Kurwappen, Hzm. Sachsen, Mgft. Meißen, Lgft. Thüringen. Revers: Brustbilder Albrechts und Johanns einander zugekehrt, MONETA ARGENTA DVCVM SAXONIAE, Wappen der Umschrift von oben im Urzeigersinn: Hzm. Sachsen, Mgft. Meißen, Pfgft. Sachsen, Lgft. Thüringen.*

Die Kennzeichnung als „Silbermünze der Herzoge Sachsens“ verdeutlicht ihren Charakter als Gemeinschaftswährung der Ernestinischen und Albertinischen Linie der Wettiner. Zur Namengebung der Münze führte die Kopfbedeckung Albrechts und

Johanns. Die hinteren zwei Drittel der „Krempe“ konnte man bei Regen oder Wind über die Ohren klappen, so entstand die Benennung „Klappmütze“, die zeitgenössisch zu sein scheint.

Als künstlerische Vorlage für das Avers vermutet man die Gelbgussbüste Friedrichs des Weisen des italienischen Künstlers Adriano Fiorentino<sup>3</sup> aus dem Jahre 1498, der sich zwischen 1495 und seinem Tode 1499 am kurfürstlichen Hof aufhielt.



Abb. 2

Links: Ausschnitt aus der Gelbgussbüste Friedrichs des Weisen von Adriano di Giovanni da Maestri (Adriano Fiorentino) aus dem Jahre 1498, Skulpturensammlung Dresden. Rechts: Vergrößerung aus dem Avers des Klappmünzentalers von Abb. 1. Die Ähnlichkeit der Porträts ist offensichtlich.

Als Gelbgussbüste trägt der Kurfürst pikanterweise keinen Kurfürstenhut, sondern augenscheinlich eine Klappmütze! Der Schöpfer dieser Plastik ist auch als Medailleur bekannt, die Vermutung, dass auch der Stempelschnitt anderer Renaissancemünzen auf ihn zurückgehen könnte, ist zumindest nicht unwahrscheinlich.



Abb. 3

Halber Guldengroschen o. J. (1507 – 1525, Annaberg, Keilitz 49, Merseburger 391.

Die Münzreform von 1500 wurde schon seit 1490 kontinuierlich vorbereitet<sup>4</sup>. Anlass eines Münztages der Wettiner am 13. Juli 1490 in Oschatz war zunächst eine Feingehaltsverminderung des Goldgulden der rheinischen Kurfürsten auf jetzt 2,52 Gramm infolge des gestiegenen Goldpreises, was einer Abwertung von 4,5% entsprach. Als Gegenwert für den rheinischen Goldgulden ergab sich nun ein Gewicht von 27,464 Gramm Feinsilber. Wenig später<sup>5</sup> wurde bestimmt, dass ab

sofort nicht mehr 20, sondern 21 Groschen auf einen rheinischen Goldgulden oder dessen Silberäquivalent zu rechnen seien. Dieses Verhältnis hielt sich im realen Geldverkehr bis zum Grimmaischen Machtspruch 1534. Als sogenannter „Meißnischer Gulden“ blieb die Menge von 21 Groschen jedoch bis ins 19. Jahrhundert Rechnungseinheit in Sachsen.



Abb. 4

*Bartgroschen 1492 Zwickau, Krug 1874. Brustbild des Kurfürsten im Kurornat mit Kurschwert. Der Stempelschneider des Klappmützentalers orientierte sich an der Vorderseite dieses Groschens, auch was die Verteilung der Wappen in der Umschrift anbelangt (vgl. Abb. 1).*

Um das neue Wertverhältnis der Öffentlichkeit deutlich zu machen, wurden anstelle der bisherigen Spitzgroschen ab 1492 in Zwickau sogenannte Bartgroschen geprägt, die das Porträt eines Landesherrn, des Kurfürsten Ernst, zeigten. Hier dürften die Pfundner und Sechser des Erzherzogs Sigismund von Tirol als Inspiration gewirkt haben. Die Bartgroschenprägung endete jedoch recht schnell mit der Schließung der Zwickauer Münze im Frühjahr 1493.

Ab 1496 prägte man in Schneeberg einen dem Bartgroschen wertgleichen neuen Groschentyp, für den sich im Volksmund der Name „Zinsgroschen“ durchsetzen sollte.



Abb. 5

*Zinsgroschen o. J. 1500- 1507 Annaberg, Merseburger 375, Keilitz 35. Kurschild auf der Vorderseite, sächsischer Rautenschild auf der Rückseite. Zins- oder Muthgroschen genannt, weil zur Zinszahlung vorgesehen, bzw. weil die "Muthung" (Vergabe) einer Schürfstelle einen Groschen kostete.*

Gleichzeitig begann eine umfangreiche Pfennigprägung (allein von Ostern 1497 bis Ostern 1498 6,2 Millionen Stück<sup>6</sup>). Seit etwa derselben Zeit begann sich abzuzeichnen, dass das neue, seit 1492 fündige Revier am Schreckenberg das Schneeberger Gebiet bezüglich der Silberförderung überflügeln sollte<sup>7</sup>. Es erhob sich nun vor dem Hintergrund des weiter gestiegenen Goldpreises die grundsätzliche Frage, wie mit der ständig wachsenden Silbermenge umzugehen sei. Sollte man das Silber verwenden, um dafür Gold anzukaufen, und damit die eigenen Münzung von Goldgulden nach rheinischem Fuß (seit 1488 in Leipzig) zu forcieren? Es spricht für den Sachverstand und den Weitblick der wettinischen Fürsten und ihrer Räte, dass sie einen anderen Weg wählten, obwohl der Ankauf von größeren Mengen Gold mehrfach erwogen wurde<sup>8</sup>.



Abb. 6

*Schreckenberger Engels Groschen o. J. Annaberg 1500- 1507, Merseburger 366, Keilitz 27. Der Engel der Vorderseite, den Kurschild haltend, war neben der Herkunft des Silbers vom Schreckenberg namengebend für diese Münze.*

Der Verkauf des sächsischen Bergsilbers auf dem freien Markt hätte den Goldpreis durch die rapide steigende Nachfrage weiter in die Höhe getrieben, gleichzeitig wäre das Silber infolge des relativen Überangebotes unter Preisdruck geraten. So entschloss man sich mit Mandat vom 9. Juli 1498, das Bergsilber zu größeren Münzen im Wert von drei Zinsgroschen zu verprägen. Nach dem Fundort des Silbers nannte man sie Schreckenberger, nach dem Schildhalter ihrer Vorderseite Engelsgroschen. Ihre Prägung erfolgte bis 1501 in der Frohnauer Hammermühle, danach in der eben gegründeten Bergstadt St. Annaberg. Aus im wesentlichen zwei Gründen entstand nahezu sofort ein großer Bedarf. Die neue Münze sollte nichts weniger als die ausländischen Goldgulden verdrängen, indem sieben Schreckenberger als Äquivalent für einen vollhaltigen rheinischen Goldgulden gerechnet wurden. Jedermann war berechtigt, anstelle von Goldgulden unabhängig von der Höhe des Betrags mit der Silberwährung zu bezahlen, gleichzeitig musste sie auch von jedem in Zahlung genommen werden. Es scheint, als habe man dieses Ziel erreicht, da besonders die Klagen über die schlechten ausländischen Goldgulden, die vermeintlich in Sachsen umliefen, zu Beginn des 16. Jahrhunderts aufhörten<sup>9</sup>. Der zweite Grund für ihre Nachfrage liegt darin begründet, dass die Schreckenberger vorwiegend zur Ausbeutezahlung an die silberfördernden Gewerke gedacht waren<sup>10</sup>. So ist es nicht unwahrscheinlich, dass nach Abzug des landesherrlichen Zehnten das gesamte Silber des neuen Reviers ab 1498 bis zur Münzreform im Mai 1500 zu Schreckenbergern verarbeitet worden ist, was einer Menge von über 1,6 Millionen Stück entspräche<sup>11</sup>.

Ab Mai 1500 wurde nun das seit 1490 gültige Silberäquivalent des rheinischen Goldguldens in Form des Klappmützentalers wirklich ausgeprägt, eine Münze, die im Gegensatz zum tirolischen Guldiner des Erzherzogs Sigismund wirtschaftliche Bedeutung erhalten sollte.

Die Öffentlichkeit erfuhr durch die neue Münzordnung nur die Stückelung des Münzsystems:

1 Gulden (Gold oder Silber) = 2 Halbgulden = 7 Schreckenberger = 21 Zinsgroschen  
= 42 halbe Schwertgroschen = 252 Pfennige = 504 Heller

Die Legierungsvorschriften, aus Tabelle 1 zu entnehmen<sup>12</sup>, ergingen als vertrauliche Anweisung lediglich an die Münzmeister<sup>13</sup>.

Nominal	Gemischte Mark		Mark Feinsilber		Feingehalt			Wert in Groschen
	Stück	Gramm	Stück	Gramm	Lot	Grän	Promille	
Gulden (Klappmützentaler)	8	29,23	8,53	27,4	15		937,5	21
Halbgulden	16	14,62	17,06	13,7	15		937,5	10 1/2
Schreckenberger	52	4,5	60,02	3,9	13	15,5	866,3	3
Zinsgroschen	88	2,66	182,33	1,28	7	13	482,6	1
halbe Schwertgroschen	105	2,23	366,55	0,64	4	10,5	284,7	1/2
Pfennig	592	0,4	2228,7	0,1	4	4,5	265,7	1/12
Heller	1024	0,23	5416,3	0,04	3		187,5	1/24

*Tabelle1  
Ausprägungsvorschriften der Münzordnung 1500*

Um die Leistungsfähigkeit und die Bedeutung der sächsischen Münzprägung im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts richtig einschätzen zu können, wäre es hilfreich, die Prägezahlen der einzelnen Nominalen zu kennen.

Leider setzt eine kontinuierliche Prägestatistik der Münzstätten des Obersächsischen Reichskreises, dessen Kernland mindestens in währungstechnischer Hinsicht die wettinischen Territorien darstellten, erst mit dem Jahr 1572 ein<sup>14</sup>. Aus der Zeit des Klappmützentalers sind nur wenige Prägezahlen überliefert.

Beispielsweise ist aber bekannt, dass von Mai 1520 bis April 1526 unter der Ägide der Grafen Schlick im den obersächsischen Revieren benachbarten St. Joachimsthal etwa 2,2 Millionen Guldengroschen<sup>15</sup> (einschließlich der Halb- und Viertelstücke) geprägt worden sind. Kontinuierliche Prägestatistiken für Sachsen aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, etwa die Produktion der Klappmützentaler betreffend, scheinen verschollen, zumindest aber bisher nicht aufgefunden worden zu sein. Es soll daher nun versucht werden, die Münzproduktion Sachsens von 1500 bis 1525 weitestgehend in der Größenordnung abzuschätzen.

In diesem Zeitraum wurden in Freiberg, Schneeberg, Annaberg und Buchholz zusammen etwa 796.000 Mark oder 186.000 kg Silber ausgebracht (Anlage 2).

Diese Menge ist nach Abzug des landesherrlichen Zehnten auch vermünzt worden. Der Zehnt betrug meistens und maximal 10 Prozent des geförderten Silbererzes. Über längere Zeiträume können für einzelne Reviere jedoch auch deutlich geringere Durchschnittsbeträge zustande kommen, da den Gewerken teilweise nur 1/29 in Rechnung gestellt wurden, und Zehntbefreiungen (für Zubußecken die Regel) als Mittel landesfürstlicher Politik vorkamen. Das Zehntsilber wurde in aller Regel nicht zur Münzprägung verwendet, sondern verkauft<sup>16</sup>.

Eine weitere Einnahmequelle der Wettiner ergab sich aus ihrem seit alters her bestehenden Vorkaufsrecht für das gesamte meißnische Bergsilber, den sogenannten Silberkauf, womit sie praktisch den Marktpreis bestimmten. Der Gewinn war die Differenz zwischen dem Preis, den sie an die Gewerke zahlten, den sogenannten Zechenpreis, und dem Betrag, den sie ihren Münzmeistern dafür in Rechnung stellten (Münzmeisterpreis), und der in etwa dem Marktpreis entsprach.

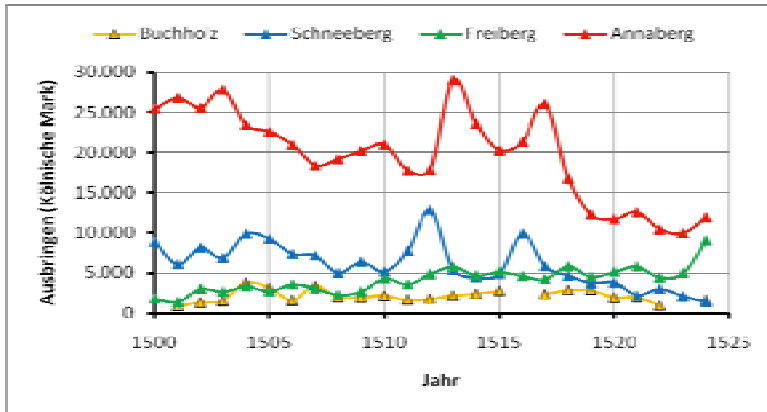


Abb. 7

Silberproduktion der sächsischen Reviere der Bergbaujahre 1500 bis 1524 (ohne Geyer). Es ist klar ersichtlich, dass Annaberg in dieser Zeit das mit Abstand bedeutendste Silberbergbaugebiet war, hier wurde bezogen auf die vier Reviere 62 Prozent des gesamten sächsischen Silbers gefördert (Anlage 1).

Der Münzmeisterpreis betrug ab 1500 für alle Reviere 8 Gulden und 5 ¼ Groschen<sup>17</sup>. Der Zechenpreis für Schneeberg belief sich auf 7 Gulden 3 Groschen bis 7 Gulden 8 Groschen, für Freiberg von Grube zu Grube unterschiedlich zwischen 8 und 8,5 Gulden, und für Annaberg 7 Gulden 13 Groschen. So ergibt sich ein Gewinn für Schneeberg von rund gerechnet 23 – 18 Groschen je abgelieferte Mark Brand Silber, und für Annaberg von 13 Groschen. In Freiberg lagen die Verhältnisse anders. Aufgrund der mit Abstand höchsten Förderkosten wurden einzelne Zechen gelegentlich über dem Münzmeisterpreis bezahlt, so dass sich die Margen theoretisch zwischen 5 Groschen Gewinn und 5 Groschen Verlust je Mark Brand Silber bewegen konnten.

Die Gewerke erwirtschafteten Gewinn, wenn der Wert der geförderten Silbermenge die Produktionskosten, einschließlich der Kosten für die Bewetterung und Entwässerung der Gruben sowie für die Löhne überstieg. Das war keinesfalls sehr häufig und niemals gleichzeitig für alle Zechen der Fall. Selbst die erfolgreichsten Zechen warfen nicht immer Gewinn ab. Den Spitzenwert in dieser Hinsicht stellt die Annaberger Zeche „St. Niclas die Kolstatt“ dar, die bis 1530 in 18 Jahren in insgesamt 44 Quartalen Ausbeute gab, das ist knapp 62 Prozent ihrer Betriebszeit. Andere Zechen waren weniger ergiebig, wie zum Beispiel „St. Benedikt“, die in 29 Jahren nur sechs Mal Gewinn abwarf.<sup>18</sup> Was das für die Kuxinhaber bedeutete, lässt sich leicht denken. Aber selbst „St. Benedikt“ gehörte noch zu den erfolgreichen Gruben. Beispielsweise verzeichnen die sog. Annaberger Rezesse für das Quartal Luciae 1513 789 Zechen in Betrieb, von denen nur 95 (= 12 Prozent!) Ausbeute gaben<sup>19</sup>. Dabei war 1513 mit einer Silberproduktion von 29.000 Mark das für Annaberg ertragreichste Jahr im Untersuchungszeitraum. Vor diesem Hintergrund wird der Jakob Fugger zugeschriebene Ausspruch verständlich, der das hohe Risiko des Totalverlustes für alle, die sich finanziell im Silberbergbau engagierten,



---

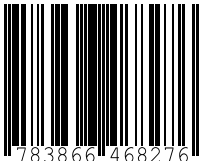
### Zum Inhalt:

Im 16. Jahrhundert entwickelte sich Sachsen spätestens unter Kurfürst August (1553 – 1586) zum wahrscheinlich wirtschaftlich stärksten Territorium Deutschlands. Das begann mit dem Silberreichtum durch die spektakulären Neuanbrüche ab 1470 in Schneeberg, später in Annaberg und Marienberg, und schlug sich in einer umfangreichen Prägetätigkeit der sächsischen Münzstätten nieder. Diese ist jedoch erst durch die Probationsregister des Obersächsischen Reichskreises ab 1572 kontinuierlich belegt. Für die Jahre davor sind diesbezüglich nur wenige Daten veröffentlicht, die entsprechenden Probationslisten scheinen überwiegend verloren gegangen zu sein. Gerade in dieser Zeit aber verdrängte der Taler den rheinischen Goldgulden in einem langen, nicht rückschlagfreien Prozeß als Leitmünze des Deutschen Reichs aus dem Geldverkehr. Wesentliche Impulse dieser Entwicklung gingen dabei von den wettinischen Herrschern Sachsens aus.

Die vorliegende Arbeit ist daher ein Versuch, diese zu skizzieren, insbesondere den für mitteleuropäische Verhältnisse bis dato schier unvorstellbaren Umfang der sächsischen Münzprägung von 1500 bis 1571 aus anderen Quellen (z. B. Silberproduktion, Ausbeute- und Zehntrechnungen) zu erschließen.

### Zum Autor:

Dr. Tristan Weber wurde 1956 in Zwickau/Sachsen geboren, er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter. Weber arbeitet als Chirurg und Notfallmediziner in der Notaufnahme eines Krankenhauses der Maximalversorgung. Bereits seit seinem achten Lebensjahr sammelt er Münzen. Seine Spezialgebiete sind: Sachsen ab der Groschenzeit, die thüringischen Kleinstaaten und die Münzen des Hauses Habsburg.



**Preis:**  
**19,- EUR**